

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 85 (1991)
Heft: 3

Rubrik: Gelesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gelesen

*«Geschäftsführer mit 23. Gemeinderat mit 28.
Hauptmann mit 30. Kantonsrat mit 33.
Kantonsratspräsident mit 39. Und heute – mit 40?
Ueli Maurer ist heute der ranghöchste Zürcher. Und dieser
Ueli Maurer ist erst 40 Jahre alt: Da kann man wohl
von ihm noch einiges erwarten...»*

Inserat zu den Zürcher Regierungsratswahlen vom 7. April 1991

Von einem, der von der Alp herabkam...

Wir haben im Kanton Zürich jeweils vor einem kantonalen und eidgenössischen Wahljahr ein kommunales. In der Stadt Zürich vor allem ist dann schon ein wenig zu spüren, wie der Wind weht. Auch wie einzelne Parteien meinen, dass er sich am ehesten in ihre Segel bringen liesse. Nicht schlecht für die Roten und Grünen sollte 1991 demnach werden. Mit einem markigen Auftreten in Sachen Drogen und Asylpolitik könnte die SVP einen geschwächten Freisinn sowie die Nationalen ganz rechts beerben. Und die Personalisierung und Entpolitisierung der Wahlwerbung nimmt weiter zu, wie es sich im Vorfeld der Neubestellung des Zürcher Regierungsrates zeigt. Die ersten Grossanzeigen und Plakate ohne Parteibezeichnungen waren dazu bereits ab November zu sehen. Monate vor dem Urnengang.

Halbseitig wurde uns «eine erstaunliche Erfolgs-Story» präsentiert. Ihr nicht ironisch gemeinter Titel: «Von einem, der von der Alp herabkam und aufstieg bis zum höchsten Zürcher». Und weil's so schön ist, gleich noch einmal: «Vom armen Bergbauernbub zum Präsidenten des Kantonsrates». In einem Kästchen seine Karriereschritte von 23 bis 39: «Ueli Maurer hat es geschafft». Obwohl jüngster von 50 Beschäftigten wurde er 23jährig zum obersten Chef der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Hinwil berufen. Nun wird er wohl mit 40 in die Zürcher Regierung gewählt, wie von der SVP empfohlen. Politisch profillos, wie er ist.

Dabei begann alles «in sehr beengenden, ja ärmlichen Verhältnissen». Dort, «wo der Kanton Zürich hoch und alpin ist». Der kleine Bergbauernhof «nährte zwar die Familie, aber darüber hinaus blieb nicht mehr viel zum Leben». Pächterschicksale

eben. Ueli erinnert sich: «Jedes von uns Kindern hatte Schuhe, aber die waren nur für den Winter. Also sind wir im Sommer barfuss zur Schule gegangen.» Von seinem Aufstieg mag er selber «kein grosses Aufheben» machen. Schreiben die Werbetexter. Vielleicht sei das «ganz natürlich für einen, der schon als Bergbauernbub gut tausend Meter über den Dingen stand». Bei uns lässt sich eben noch Karriere machen, «ganz allein und aus eigener Kraft», wird dem Publikum verkündet: «Da waren keine einflussreichen Freunde.»

Wahl-Krämpfe

Auf einem zu Neujahr in die Haushalte verteilten Farbprospekt kam die «Traum-Karriere» ohne «Geld und Götti» zur Erinnerung wieder vor: «Geschafft ganz aus eigener Kraft». In einem Wettbewerb ist nun herauszufinden, «mit welchen Sportarten sich Ueli Maurer fit hält». Zu gewinnen sind «tolle Preise». Von sportlichen Familienferien bis zu Turnschuhen und Sporttaschen im Dutzend. Adidas und Puma. Neben der SVP treten ein paar Firmen namentlich auf, von denen «diese Aktion unterstützt wird». Emil Frey AG. Mobag Generalunternehmung. Ernst Meier, Bauge schäft. Und weil auch der Zentralverband Schweizerischer Milchproduzenten sowie der Landwirtschaftliche Kantonalverein dabei sind, erhält eine zweite Gewinnchance, wer drei Monate lang täglich «eine Schweizer Frucht» isst und «ein Glas Milch» trinkt. Zusätzlich für die Gesundheit empfohlene Sportaktivitäten sind fakultativ. Alles «wahrheitsgetreu» anzukreuzen und bis zum Wahlwochenende einzusenden. Später wird dann noch «schriftlich zu einem populären Sportfest mit viel Sport-Prominenz, mit Attraktionen für Kinder und Erwachsene und Verpflegung eingeladen».

Mit anderen Worten: Adressmaterial zur Weiterverwertung gespeichert. Es geht für die eidgenössischen Wahlen in dieser Art weiter.

Auch nach einem Grossanlass im Januar – mit Christoph Blocher und Bundespräsident Cotti – hatte die SVP in einem grossen Kasten ihren «Dank an die Sponsoren» abzustatten. Unter anderem für Tombolapreise: «von der Motorsäge über ein Funktelefon, von Fruchtekörben über tolle Reisearrangements bis zum Taschenmesser und zum Cheminéeholz». Es muss überhaupt toll gewesen sein, wie die Bilder und Bildlegenden zeigen: «Freude am Dessert – Freude am Leben». Neben der «Folklorekönigin» machte der Parteipräsident «gute Figur» vor den 1100 Gästen: «Wenn das so weitergeht, müssen wir nächstes Jahr ins Hallenstadion zügeln».

Ähnlich, wenn auch kleiner, die Anlässe in den Quartieren und auf dem Dorf. Offertiert wird da Wurst und Bier oder ein wahrer Bure-Zmorge. Kantonsratskandidat Zweifel ist an der Ausstellung für Hobby-Künstler in der Weinlaube der Firma Zweifel zu treffen. Warum nicht? Auch die SVP-Verkehrskommission tagt laut offizieller Ausschreibung des Parteiorgans jeweils im Multi-Media-Raum des Autoimporteurs Emil Frey. Und ein Bauunternehmer war es, welcher unserem braven Bergbauernbub ohne Geld und Götti zu einem Werbespot beim Fernsehen DRS verhalf. Ja, politische Propaganda ist da an sich untersagt. Maurer durfte als Kantonsratspräsident gemeinnützig über die Schweizer Berghilfe reden. Das sei mit der AG für das Werbefernsehen zuvor abgeklärt worden. Juristisch in Ordnung. Beschwerde machen? Departementsvorsteher im zuständigen EVED wäre der Parteikollege Ogi.

Auch die Sozialdemokratie möchte mindestens «chic sein»

Ennet dem Bodensee ist kürzlich ein hoher CDU-Politiker über allzu viele «Freundesleistungen» aus Industrie und Handel gestolpert. Obwohl er gefunden hatte, solch ein Zusammenwirken sei doch die normalste Sache der Welt. Vielleicht ist bei uns alles noch nicht ganz so schlimm, vorerst mehr eine Frage des Masses, des Stils und

des guten Geschmacks. Auch der vom WWF her zum Landesring gekommene Roland Wiederkehr hat seinen Regierungsratswahlkampf ja auf eigene Weise begonnen. «Weihnachten für Bulgarien», von Sternchen umrahmt, war sein Blickfang in breit gestreuten Inseraten: «200 Tonnen Hilfsgüter konnten an bedürftige Menschen in Bulgarien verteilt werden. Zum Gelingen der erfolgreichen Hilfsaktion hat die Zürcher Bevölkerung einen wesentlichen Beitrag geleistet.» Nun orientierte Wiederkehr rundum im Kanton mit Videofilm und Dias über die Verteilung. Nicht als Regierungsratskandidat, sondern als «Initiant der Hilfsaktion», aber stets mit Bild angekündigt.

Da wirkt die Werbung der SP fast wieder sympathisch. Auch wenn mir der Slogan in den betont gepflegten Personeninseraten auf die Nerven geht: «Wir haben die besseren Leute». Selbst wenn's immer wahr wäre, tönt für mich daraus zu sehr jene Philosophie, über die ich in einem Papier der zuständigen Werbeberater gelesen habe: «Der Erfolg der SP ist ein Erfolg ihrer Wähler. Der Wähler geht mit den Erfolgreichen. Und das sind wir.» Und als Partei der Erfolgreichen müssten von ihr eben neben Erfolgen im sozialen, ökologischen... «im, ja, zum Teufel, auch wohlstandsorientierten Engagement» sichtbar werden. Immer mehr Leute sollten es am Ende «sogar chic finden, SP-Mitglied zu sein».

Ich kann mir zwar vorstellen, dass kurzfristig Erfolg hat, wer «taktisch opportunistisch» in den Wahlkampf steigt und «operationell ideologiefrei» immer perfekter Gebrauch macht «von den professionellen Kommunikationsmethoden». Aber ich befürchte weitere Verluste an Glaubwürdigkeit. Nicht nur für die eine oder andere Partei, sondern für die Politik ganz allgemein. Oder ist da wirklich nichts mehr zu verlieren?

Würden die netten Leute wenigstens die bösen Parolen ersetzen; aber die kommen natürlich auch. Die gleichen Propagandastrategen, welche uns Geschichten vom arbeitsamen Pächtersohn Ueli erzählen, warnen in grafisch anders gestalteten Inseraten vor dem «Ansturm wirtschaftlich motivierter Einwanderer». Die da «aus zurückgebliebenen, fernen Ländern» zu uns kommen

«und Unterstützung aus den Steuergeldern des Volkes beziehen». Mit einer Volkspetition wird von der Volkspartei endlich «Schluss mit dem Asyl-Missbrauch» gefordert. Wie beim Wettbewerb soll das Publikum mittun: «Alle können unterschreiben.»

Eine strahlende Sonne schwingt dazu die Schweizerfahne: «Für eine sichere Zukunft in Freiheit». Was da im Laufe dieses eidgenössischen Jahres noch auf uns zukommt, lässt sich leider erahnen.

Hans Steiger

HINWEIS AUF EIN BUCH

Ursula August-Rothardt, Dieter Kinkelbur, Hermann Schulz (Hg.): *Für eine Kultur der Gerechtigkeit*. Positionen des christlich-sozialistischen Dialogs. Johannes Rau zum 60. Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1991. 200 Seiten, DM 24.–.

Das Buch ist im Peter Hammer Verlag erschienen, in dem der Jubilar früher einmal Verlagsleiter war. Beigefügt ist ein beachtlicher Reigen von etwa 450 Gratulantinnen und Gratulanten aus den verschiedensten Orten, gesellschaftlichen Bereichen und politischen Richtungen (sogar ein Dresdner Namensvetter gratuliert). So kommt unter dem Namen «Johannes Rau» beinahe ein kleines Volk zusammen. Insgesamt soll das Buch nach dem Willen der Herausgeberin und der Herausgeber «Stimmen für die Zukunft eines humanen Sozialismus» anlässlich des 60. Geburtstages von Johannes Rau versammeln. Und diese Stimme wollen in ihrer Vielzahl heute erneut klarmachen: «Christen und Christinnen können sich mit guten Gründen an einer Politik und Praxis der sozialen Gerechtigkeit beteiligen, ohne das «spezifisch Christliche» in den Vordergrund zu rücken» (S.12).

Der Herausgeberin und den Herausgebern ist es – ob nun beabsichtigt oder rein zufällig? – gelungen, fast einen «mittleren Massstab» für die Beiträge der Gratulanten in dem Büchlein aufzustellen. Er findet sich «in der Mitte», zwischen allen Positionen der Autorinnen und Autoren. Und wer bekanntlich zwischen zwei Stühlen sitzt, der befindet sich noch lange nicht auf einem Sessel. So schlage man gewissermassen zum Einlesen das Buch genau in der Mitte auf, denn hier finden sich auch die geläufigsten und bekanntesten Zitate, die mit Johannes Rau in Verbindung gebracht werden, z.B.: «Freund-Feind-Denken ist nicht meine Sache» (S. 86). Heinz Rapp, der langjährige Parteigenosse des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten, führt uns in seinem Beitrag mit feinem Gespür und sicherer Hand in das politische Innenleben

des Jubilars ein, in dem auch «ein Schuss Humor», die notwendige Gelassenheit, nicht zu kurz kommt (S. 99). Entsprechend dazu schildert Bodo Hombach den Jubilaren in der Prägung durch Gustav Heinemann (S. 167–174).

Die Autorinnen und Autoren vor und hinter «der Mitte» plädieren, wie es ja auch der Untertitel des Buches verspricht, mit vielen Facetten und reich an Nuancen für ein Überleben des Sozialismus in «bunten Farben» (Paul Gerhard Schoenborn), erleben ihn einfach in «praktischen Begegnungen» (Dorothee Sölle), wollen ihn überhaupt erst noch «richtig» realisieren (Hans-Jochen Vogel), sehen ihn unter wechselnden Bedingungen «demokratisch» weiterspielen (Günter Brakelmann), möchten ihn als Chance für einen neuen Frühling «überwintern» lassen (Norbert Greinacher), begreifen ihn mit Ragaz und den religiösen Sozialisten aus dem werden-Reich Gottes wieder ganz neu (Willy Spieler), erschliessen ihn aus den «Denktraditionen beider Konfessionen zur lebendigen Vereinnahmung» (Helga Grebing) oder wissen ihn in der deutschen sozialdemokratischen Programmatik unter dem ökumenischen Licht von Basel und Seoul verpflichtet (Rüdiger Reitz).

Als «vermisst» gemeldet werden muss in dem ganzen Buch eine Beschäftigung mit dem Sozialismus aus der theologischen Schule Karl Barths. (Johannes Rau hatte in seinen Jugendjahren für Barth eine so grosse Verehrung, dass er wie dieser jahrelang eine Baskenmütze trug und Pfeife rauchte.) Schade, denn Barth war immer «nur praktisch» am Sozialismus interessiert und hatte bekanntlich vor allen Wörtern, die mit «ismus» endigen, leidenschaftlich gewarnt! – Doch *dieser* Dialog kann hoffentlich nachgeholt werden, wenn er – der «Pfingstprediger von Zürich-Seebach» – wieder einmal nach Zürich kommt. Und das will er ja gern tun, auch noch nach seinem 60. Geburtstag!

Rolf Joachim Erler

rikaner, ein sicherer Zugang zum Meer für den Irak ...

Pazifismus, Krieg und Krise

Gesammelte Schriften

Ich hätte diesem alt, aber nicht müde gewordenen Mann weit mehr als nur eine halbe Stunde zugehört; auch die Fernsehsendung über den Jahrhundertzeugen war mir zu kurz; sehr gern würde ich seine Autobiographie lesen. Leider gibt es sie nicht.

Aber der Zürcher Ammann-Verlag hat eine Sammlung von Texten des Publizisten Walter Dirks mit chronologisch und thematisch interessanter Gliederung vorgelegt. Die drei letzten von insgesamt acht Bänden sind in diesem Frühjahr erschienen. Schon deren Titel markieren die Stationen auf einem exemplarischen Lebensweg: «Republik als Aufgabe», «Gegen die faschistische Koalition», «Feuilletons im Nationalsozialismus», «Sozialismus oder Restauration», «Sagen, was ist», «Politik aus dem Glauben», «Die unvollendete Aufklärung», «Für eine andere Republik».

Nachdem der Geburtstag mein Interesse geweckt hatte, machte eine flüchtige Durchsicht der Bücher klar, dass sie eine sorgfältige Lektüre wert sind. Die zum Teil auch autobiographischen Vorwörter erfüllen den Wunsch, mehr über den Autor zu erfahren. Die alten Texte sind voller Anstösse für aktuelle Gedanken; nicht geeignet für die rasche Bewältigung am Stück. Sie werden mich wohl durch das ganze Jahr begleiten und hier nicht zum letzten Mal zur Sprache kommen.

Schon der erste Band enthält die Elemente, welche mir in den letzten Jahren die Radiobeiträge von Dirks besonders wichtig machten: differenzierte Nachdenklichkeit, eine Orientierung an Grundsätzlichem, ohne im unverbindlich Allgemeinen zu bleiben, Bestimmtheit und Toleranz. Ein in den ersten Aufsätzen etwas fremd anmutendes Pathos ist durch Zeit und Ort der Publikationen erklärbar. Es wird mit der Zeit schwächer; eine im Journalismus heute oft fehlende Ernsthaftigkeit bleibt.

Es war eindrücklich, in der Zeit der Diskussionen um den Golfkrieg die abwägenden Überlegungen eines immer wieder zweifelnden Pazifisten aus den Jahren zwischen den Weltkriegen zu lesen. Von einem, der «mit ganzer Kraft gegen den Krieg kämpfen» will, aber doch auch «für den Sieg der gerechten Sache», wenn ein Krieg einmal begonnen haben sollte. «Pazifismus» als Begriff liebt Dirks nicht, er enthält ihm 1923 in einem Aufsatz «Von der wahren Überwindung des Krieges» zuviel Abstraktion. 1928 sind ihm die Auflagen des Versailler Vertrages in Deutschland jedoch unter dem Titel «Pazifismus» eine Chance, «als erste gänzlich abgerüstete Grossmacht Europas diesem Erdteil ein Pfahl im Fleische zu sein», ein Anstoss für die Idee der Abrüstung. Die ihm auch eine «politische Zweckmässigkeitsfrage» zu sein scheint.

Und wie für unsere Tage geschrieben klingt die Warnung von 1931, dass bei Krisen «im Erbe kein Rat zu holen, keine Handlungsmaxime zu finden ist». Höchstens die Basis für eine Haltung. Blicke der Mensch «am kulturellen Erbe hängen und verschlüsse er sich dem, was jenseits des Erbes verlangt wird, so müsste er mit ihm untergehen oder verkümmern». Aber auch «keine neue Welt, sondern die geschichtliche Umwandlung der bestehenden Situation wird verlangt». Die konkrete Veränderung «dieser notverursachenden Welt» ist als Aufgabe gestellt «in der Not und dem Schmerz in uns und um uns, der uns nicht ruhig schlafen lässt». Heute wie vor sechzig Jahren.

Hans Steiger

Walter Dirks, «Republik als Aufgabe», Publizistik 1921-1933, Gesammelte Schriften, Band 1: Vorwort – Katholische Jugendbewegung – Zentrum und Republik – Beiträge zur Sozialismuskritik – Für einen politischen Pazifismus – Kulturpolitik in der Krise – Der Fall George Grosz – Arbeiten im Feuilleton, Ammann Verlag, Zürich 1991, 350 Seiten, Fr. 32.80.

Nachtrag für unsere LeserInnen im Ausland zum «Gelesen» im letzten Märzheft: Wahlwerbung kann auch zu dick auftragen. «Der von der Alp herabkam», ist bei den Zürcher Regierungsratswahlen wider Erwarten durchgefallen.

Red.